



SCHAUSPIEL



THEATER DER ALTMARK

FAUST

VON J. W. VON GOETHE

DI 29.01.2019

THEATERFORUM



FAUST. DER TRAGÖDIE ERSTER TEIL von Johann Wolfgang von Goethe

Faust, Mephistopheles	Hannes Liebmann
Mephistopheles, Faust	Andreas Schulz
Lustige Person, Michael, Erdgeist, Margarethe, Die Schöne	Caroline Pischel
Direktor, Raphael, Erdgeist, Bauer, Marthe, Die Alte	Michaela Fent
Theaterdichter, Gabriel, Erdgeist, Wagner, Valentin, Böser Geist	Dimitrij Breuer
Inszenierung	Alexander Netschajew
Bühne & Kostüme	Mark Späth
Komposition & Live-Musik	Niklas Fischer
Video	Max Kupfer
Dramaturgie	Cordula Jung
Dauer	2.40 Std., eine Pause
Premiere	02. September 2018
Fotos	Kerstin Jana Kater

DAS STÜCK

Geachtet und hoch geehrt ist er, dieser Dr. Heinrich Faust, doch innerlich getrieben und gepeinigt. Schlaflos sucht er danach, was die Welt im Innersten zusammenhält, doch weder die geläufigen Geisteswissenschaften noch die Magie bringen ihm die erhofften Erkenntnisse.

Der Teufel selbst muss schließlich aushelfen, um dem Wissensdurst gerecht zu werden. Doch auch der hält letztlich nur abgeschmackte Zerstreungen bereit. Blind taumelt Faust nicht nur an der einzig rettenden Himmelsmacht vorüber, die ein reines Herz ihm vielleicht hätte bieten können. Nein, er reißt diesen jungen Menschen samt dessen Familie ins Verderben. Immerhin bleibt er nicht ungerührt von Gretchens Schicksal: »Oh, wär ich nie geboren,« so seine späte, zu späte Erkenntnis ...

Diese Fassung für fünf Schauspieler*innen und einen Musiker besinnt sich einerseits auf das schizophrene Psychogramm der »Faust'schen Seele«, denn was ist Mephistopheles letztlich anderes als Fausts zweites, rücksichtsloses Ich? Was anderes als der Drang, um den Preis der Anhäufung von Wissen und Macht und über alle Skrupel hinweg immer weiter und weiter zu gehen? Andererseits lotet die Inszenierung mit Lust und Freude am Experiment aus, was dieses deutscheste aller Dramen bereitzuhalten scheint: Mysterienspiel und Volkstheater. Himmel und Hölle. Ringen um Erkenntnis, Sehnsucht nach Erlösung. Liebe, Tod und Teufel!





PRESSE

KAMMER-GERICHT

[...] Es ist ein zerdroschenes Stück Literatur. Der suchende Gelehrte als Herr Mustermann für Aufklärung, Wissen und Neugier. Das hat man doch inzwischen etwas satt, dieses ideengeschichtlich Überlieferte, dieses Abgestandene der toten Lehrmeister, dieses Erzieherische der Kritiker, diese Moralprotzerei des politisch Oppositionellen. Aufklärung! Ließ sie den Geschichts-lauf klarer werden? Wissen! Machte es die Welt weiser? Neugier! Zeugt sie nicht auch Reichtümer, daran sich uralte Gier mästet? Ehrfurcht vor dem Leben heißt mitunter auch: freiwilliges Erkenntnisverbot.

Am Theater der Altmark Stendal inszenierte Alexander Netschajew den ersten Teil der Tragödie. Aber: Der Himmelhöllen-Weltkreis wird nicht auf großer Bühne ausgeschritten und durchtobt, er ist gezwängt ins Kleine Haus. Absichtsvoll, konzentrationsbewusst, die anregende, anziehend gespielte Aufführung vollendet sich wahrlich im – Kammer-Spiel. Dort, wo Gretchen lebt, ebenfalls eingezwängt. Die Kammer eine Klammer, und dieses junge Mädchen ist in Stendal nicht Gretchen, sondern: Margarethe. Wird nicht gestempelt mit Verniedlichung, bleibt nicht gewohnheitsmäßig verkindlicht. In dieser Gestalt strahlt überraschend der Kern der etwa zweieinhalb Stunden: Caroline Pischel, blondlanghaarig, beantwortet auf überzeugende Weise die alte Frage neu: Wem gehört das Stück? Gleichgültig, in wel-

cher Tonlage, in welcher Verzerrung oder Zerstückelung: Dem Mephisto gehört es zumeist – und höchstens noch Faust. Hier gehört's Caroline Pischel. [...] Margarethe ist eine grundstürzend existenzielle junge Frau. [...] Eine Ohnmächtige, ein Opfer. Und just darin: Weltrichter. Ein anmutig wehrloser Mensch nämlich nimmt diese ganze Welt ganz allein auf seine Mädchenkappe: den ganzen Schmutz, das Unrecht, die Frechheit, den Betrug, die Nötigung, die Erpressung, den Verrat. Und bleibt darin voll eines Glanzes: des Eigengefühls noch im Schatten der nahenden Hinrichtung. Der Henker wird kommen, der Wahnsinn ist schon da. [...] Hannes Liebmann ist der alte Faust, er wirkt wie ausgezehrt; sein sich steigernder Aggressionsgrad wird abgefedert und ausgehalten mit mühsamen Bändigungs-gesten. Hagere Gestalt. Ausgeglüht scheinender, knochenmagerer Schädel. Aufgerissene Augen – ein Bild der verzweifelt rumorenden Ermattung. Ein Überdrüssiger, der ausgehöhlt um sich denkt, als schlänge er um sich. Sein Atem ein Stress-Metronom. Ihm gegenüber Andreas Schulz als ein junger, nahezu sauberer Mephisto, der äußerlich etwas von der beflissenen Bubigkeit eines Manuel Neuer hat – da ist eine adrette, beinah artige Art, die so gar nicht zur höllischen Profession passen will. Und so überzeugt denn die pffiffige Idee der Inszenierung: bei der Verjüngung Fausts einfach die Rollen zu tauschen. Der gegebte Liebmann ist jetzt der Bosheits-Barde, und Schulz übernimmt den jungen

faustischen Galan, der lernen will, was wahre Lebendigkeit sei. Und der mit Liegestützen erst mal beglückt seine zurückgekehrten Jugendgrade prüft. Liebmann spielt den Mephisto äußerst zynismenpraktisch. Er ist kein gefallener Engel. Er ist der von allem Irdischen ungehalten erschöpfte Heizer einer längst schal gewordenen höllischen Gier und Lust, die er mit letztem brennbarem Material unterhält. Nicht großer Schuft, auch nicht armer Teufel. Sondern: das Teilchen – einer zerrütteten Welt, die von ihren Fundamenten abblättert wie der Putz von der Wand. Ein Verderbensprofi. Immer wieder scheint er sich dem Publikum zuzuneigen – aber doch nur, um ihm zu zeigen, wie wenig er, um gerechtfertigt zu erscheinen, Publikum nötig hat.

Von Schulz' Faust geht ein bohrendes Staunen aus, ein gefasstes Beobachten, als trenne den Erlebensüchtigen stets nur ein schmaler Grat vom Ausbruch aus dem teuflischen Dunstkreis. Das schafft Spannung. Als drohe jederzeit Wettabbruch. Als errette Faust sich beizeiten selber – aus dämoniegestützter Anmaßung und gefährlicher Kumpanei. Aber es siegt schließlich jener Egoismus, der ihm ins Herz wächst wie ein Pfahl.

Das ist die Tragödie: Liebe offenbart sich als – Natur. Und Natur ist grausam: Immer liebt von Zweien der eine mehr als der andere, und wer stärker liebt, ist das schwächere Wesen. Muss Schändung leiden. Margarethe. Faust rettet sich ins Freie? Nein, er trägt nur das Unvereinbare weiter, das unablässig den Menschen

treibt: Der fordert vollste Freiheit und sucht doch immer – strengste Bindung. Es ist der göttliche, teuflische Widerspruch, der uns zerreißt.

HANS-DIETER SCHÜTT, NEUES DEUTSCHLAND

DER FAUST ALS KAMMERSPIEL DE LUXE

[...] Der »Faust« kann mit aufwändigen Bildern, mit provokanter Interpretation von Text und Figuren, mit allen Finessen, die die Theater-Technik hergibt, in Szene gesetzt werden. Theatermacher allerorten überbieten sich mit Ideen, damit „die Menge staunend gaffen kann“. Die Stendaler Inszenierung überrascht als feines Kammerstück. Sie macht frei, sich auf die ausgefeilte Sprache Goethes einzulassen, lässt deren Poesie wirken. [...]

Hannes Liebmann ist ein starker Faust, er gibt den „weggekrümmten Wurm“, klagt, fabuliert, verzweifelt, lässt die Sinnkrise des Egozentrikers nachfühlen. Auf Augenhöhe tritt dieser Faust Mephisto gegenüber, zu allem bereit, um Lebenslust und Erkenntnishaftung zu stillen, bereit zum Pakt. Andreas Schulz trägt das Diabolische in den Raum. Kein Pferdefuß außen, das Teuflische blitzt dezent von innen. Nach vollzogenem Rollentausch beider Schauspieler folgt der Rausch. In der magischen Zauberszene verschmelzen Faust und Teufel, bevor sie in der jeweils anderen Gestalt erscheinen. Das packende Video malt es plakativ an die Wand. Bekannte Botschaft: Das Böse ist Teil von

uns, jederzeit weckbar. [...] Hannes Liebmann brilliert als Mephisto. Aus Stimme und Körper quillt die verschlagene Kraft. Ihr gewiefter Schalk kommt nicht zu kurz. Herrlich komisch sind die Szenen mit Marthe. Die schillernde Komödiantin Michaela Fent geht als liebestolle Witwe dem Teufel an die Wäsche. [...] Später gibt Breuer bravourös den vor Wut bebenden Valentin, freilich nicht komisch sondern in theatralisch-brüllendem Todeskampf. Theater im Theater mit viel Theaterblut, das mitunter großzügig fließt und zur Schuld-Symbolik taugt.

Andreas Schulz gibt einen schneidigen Faust, dem ein Stups genügt, sich skrupellos alles zu nehmen, der den Teufel antreibt, seinen Willen zu erfüllen. [...] Caroline Pischel gibt nicht das dumme Kindchen, diese Margarethe ist liebend, dennoch wissend, Unheil vorausahnend. Anrührend gibt Pischel die wehklagende Kindsmörderin, die, von Schuldgefühlen zermartert, dem Wahnsinn verfällt. Ihr verzweifelter Schrei produziert Gänsehaut.

Amusement und Grauen liegen oft nebeneinander. [...] Die schwarz-weiße Grusel-Traumsequenz per Video und der eindringliche Ton im Ohr lassen schauern. Zwei böse Gestalten – Faust und Mephisto – zerstören das Mädchen. (...)

CLAUDIA KLUPSCH, STENDALER VOLKSSTIMME





VORSCHAU

LESUNG & SCHAUSPIEL

**NATASCHA WODIN »Sie kam aus Mariupol« &
GILLA CREMER »Einmal lebt ich« von Natascha Wodin**
SA 29.06.2019 | 19:30 | EINTRITT € 30/SCHÜLER € 15

In ihrem Buch »Sie kam aus Mariupol« geht Natascha Wodin dem Leben ihrer ukrainischen Mutter nach, die 1944 als Zwangsarbeiterin nach Deutschland kam – die Mutter, um die es bereits in dem 1989 erschienenen Roman »Einmal lebt ich« geht. Sie erzählt darin von der eigenen Kindheit und Jugend in einem Nachkriegsghetto für Displaced Persons in der westdeutschen Provinz. Ständig ist sie rassistischen Anfeindungen ausgesetzt und lebt nach dem Selbstmord der Mutter in Kinderheimen, in der Obdachlosigkeit und allein mit ihrem gewalttätigen, stummen Vater. »Einmal lebt ich« beginnt da, wo »Sie kam aus Mariupol« endet.

FÖRDERUNG

Gefördert durch den Bezirk Oberbayern, den Landkreis Starnberg, die Gemeinde Gauting und die Fördermitglieder des Theaterforum Gauting e.V.



IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Leitung des bosco: Désirée Raff (i.V.)

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting